

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in dem Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgeld 1,98 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Sperrfrist** der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in
Merseburg und Umgebungen 10 Pf. Für verbleibende
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Notizen aus dem Infanterie-
40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 218.

Mittwoch, den 16. September 1908.

148. Jahrgang.

Der Kaufmann Herr **Friedrich Adde** beabsichtigt in seinem Grundstück **Kallesches Straßchen Nr. 71** hier selbst eine Schlächtereinrichtung einzurichten.

Dies Vorhaben wird gemäß § 16 und 17 der Reichsgewerbeordnung mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Einwendungen gegen das unterzeichnete **Binnen 14 Tagen** bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Spätere Einwendungen werden nicht berücksichtigt.

Die Beschreibungen, Zeichnungen und Pläne liegen während der Dienststunden in unserem Steuerbüreau, Rathaus 2 Treppen zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Verhandlung der rechtsgültig erhobenen Einwendungen ist Termin auf

Mittwoch den 30. September 1908

mittags 12 Uhr

im untern Rathaussaal anberaumt.

Der Unternehmer der Anlage sowie die etwa Widersprechenden werden zu diesem Termin mit der Verwarnung geladen, daß im Falle ihres Ausbleibens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird.

Merseburg, den 12. September 1908.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Ausführung der **Zimmerarbeiten** einschließl. deren Materiallieferungen (rd. 246 cbm Bauholz) zum Neubau des **Vesperseminars** in Merseburg (Haupt- und Wohngebäude, sowie Turnhalle nebst Abortgebäude) soll in einem Lose vergeben werden.

Die Bedingungen, Zeichnungen und Angebotsvordruck liegen während der Dienststunden in meinem Amtszimmer, Friedrichstraße 38, zur Einsicht aus.

Der Angebotsvordruck und die technischen Vorschriften können gegen Erstattung von 5,00 M. Schreibgebühren ebendort gegen porto- und bestellgeldfreie Einreichung des Betrages bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Montag, den 21. September 1908

vormittags 10 Uhr

in meinem Amtszimmer einzureichen, wofürst zur genannten Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber stattfinden wird.

Angebote, welche nicht rechtzeitig eingeht, nicht vorschriftsmäßig ausgefüllt sind und den Bedingungen nicht entsprechen, bleiben unberücksichtigt. Die Bewerber sind 6 Wochen an ihr Angebot gebunden.

Die Auswahl unter den Bewerbern oder die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Merseburg, den 11. September 1908.

Im Auftrage des Magistrats der Stadt Merseburg:

Johl.

Königlicher Kreisbauinspektor.

Das Bülow-Interview.

Fürst Bülow hatte in Nordeby mit dem englischen Journalisten Sydney Whitman eine Unterhaltung; wir geben sie wieder, wie sie durch das offizielle „Wolffsche Telegraphische Bureau“ verbreitet wird. Danach schreibt Whitman in Londoner „Standard“:

„Ich habe den Fürsten Bülow selten wohlher aussehend und lebhafteren Gesichtes gesehen. Er meinte, Zutritt zwischen England und Deutschland könne für beide Länder nur zum Anseh führen, zum alleinigen Vorteil von tertiä gaudentes. Fürst Bülow ist höchst bestrebt, alles, was in seiner Macht liegt, zu tun, um dem ein Ende zu machen, seine Macht aber natürlich begrenzt.“

Das hat Lady Clarinda nicht getan, entgegnete ich. Sie hat durchaus keinen Versuch gemacht, meine Meinung zu beeinflussen. Ich hatte wirklich eine Veranlassung, auf einige Tage zu verreisen.

Er seufzte und schloß die Augen, als wenn ich eine schwere Last von ihm genommen hätte.

Sieien Sie harmlos und erzählen Sie mir noch mehr, sagte er. Ich bin während Ihrer Abwesenheit so elend gewesen. Was sagte Lady Clarinda über Frau Beaully? Alles, was Sie zu hören wünschten?

Und noch mehr, antwortete ich.

Was? was? was? rief er in wilder Ungeduld.

Des Advolaten letzte prophetische Worte klangen mir wieder in den Ohren. Er hatte in der pessimistischer Art erklärt, daß Dexte mich zu mißleiten fortfahren und nicht erlauben würde, wenn ich ihm mittelste, wie sich Lady Clarinda über Frau Beaully geäußert. Ich war erschrocken, die Prophezeiung des Advolaten, soweit sie das Geschehen betraf, auf die härteste Probe zu stellen.

Ich ging ohne irgend welche Einleitung sogleich zum Angriff über.

Die Person, welche Sie in dem Korridor sahen, war nicht Frau Beaully, sagte ich. Es war das Mädchen in ihrer Herrin Gut und Mantel. Frau Beaully war gar nicht im Hause anwesend. Sie befand sich auf einem Rasenball in Edinburgh. So erfuhr ich Lady Clarinda von dem Mädchen, und so erfuhr ich es von Lady Clarinda.

Bezüglich der englischen Besorgnisse vor einem deutlichen Angriff zur See meint Fürst Bülow, es würde viel natürllicher sein, wenn die Deutschen einen Angriff befürchteten. Ich gehe Ihnen nicht zum ersten Male die Versicherung, und zwar nicht als Kanzler, sondern als ein Gentleman dem andern, daß niemand von einigen Verleumdern oder Einflüß in Deutschland daran denkt, Fändel mit England anzufangen, und noch viel weniger solche unsinnige Gedanken hegt, wie eine Invasion in England. Die Geheimschriften von deutschen Espionen haben ihren Grund in überhöhter Einbildung. Für uns Deutsche besteht ein weit handgreiflicher Grund zur Besorgnis wegen unserer exponierten geographischen Lage. In dem in der Juli-Nummer des „Quarterly Review“ erschienenen Artikel „Die deutsche Gefahr“ zeigte sich ein raider Geist des Argwohn's und Hasses. Es ist eine völlige Entdrückung für mich, ein erstes und tüchtiges Volk, wie das englische, solchen Empfindungen fähig zu sein, wie sie in dem Artikel zutage treten. Wir können nur im Vertrauen auf den politischen Geist und den guten Menschenverstand des englischen Volkes hoffen, daß es dieses trantische Empfinden seines eigenen unabhängigen Willens berrichtigt.

Fürst Bülow ging dann den gesamten Artikel durch und widerlegte ihn Punkt für Punkt. In betreff des Gedankens, daß Deutschlands Macht gegenüber andern Mächten zunehme, sagte Fürst Bülow, Deutschland ist die einzige der Großmächte, die in den letzten 37 Jahren keinen Krieg geführt hat; man nimmt es aber auf sich, mit Bezug auf uns Behauptungen über das anzustellen, was man selbst zu tun sich träumen würde, wenn man an Stelle anderer wäre. Fürst Bülow erklärte die Stelle des Artikels, Deutschland schaffe die größte Flottenorganisation, die, abgesehen von der englischen, je bestanden habe, für Unstanz.

Ich hatte diese Worte so schnell gesprochen, wie es mir möglich war; aber Dexte machte die Prophezeiung des Advolaten vollständig zu Schanden. Er schauderte unter dem Angriff zusammen. Seine Augen öffneten sich weit. Sagen Sie es noch einmal! rief er. Ich muß es noch einmal hören!

Diesmal hatte ich wirklich Veranlassung, mit mir zufrieden zu sein. Ich hatte Herrn Maymore gegenüber die Angelegenheit von der heimlichen Seite aufgefaßt und sofort meine Belohnung erhalten.

Indem ich auf Dextes Wunsch die Nachricht wiederholte, fügte ich alle Details hinzu, durch welche Lady Clarinda die Sache noch glaubwürdiger erscheinen ließ.

Dexte hörte mit atemloser Aufmerksamkeit zu.

Was soll man davon denken, sagte er mit einem Blick der Verzweiflung. So seltsam es auch scheint, klingt es von Anfang bis zu Ende wahr.

Was soll man anders davon denken, entgegnete ich, als daß Frau Beaully unschuldig ist und Sie ihr bitteres Unrecht getan haben.

Ich bin ganz Ihrer Meinung, antwortete er, ohne einen Augenblick zu zögern. Frau Beaully ist unschuldig. Ihre Verteidigung im Prozeß war eine ganz richtige.

Damit lehnte er sich behaglich in seinen Stuhl zurück und schien mit dem neuen Resultat vollständig zufrieden zu sein.

Ihre Ansicht in Ehren, sagte ich, ich halte aber an der meinen fest.

und wie es der Hand von amtlichen Aufstellungen über die relative Stärke der Flotten Englands, Frankreichs, Amerikas und Deutschlands nach, daß Deutschland am Ende der Riste steht. Es ist unwahr, daß die deutsche Flotte mit noch verstärkter Schleimgelbte vermehrt werde, denn alle jetzt im Bau befindlichen Schlachtschiffe seien nur ein Ersatz für veraltete Schiffe. Es ist unwahr, daß neue Flottenprogramme, eins ausgedehnter als das andere, beabsichtigt würden. Bezüglich der Herabsetzung der Lebensdauer der Schlachtschiffe folge Deutschland nur den Beispielen anderer Nationen.

Schließlich bezeichnete Fürst Bülow die Bemerkung von der angeblichen Nachgiebigkeit des deutschen Geschichtsbüchleins als baren Unsinn; es würde schwer sein, in Deutschland heute einen Menschen zu finden, von dem behauptet werden könnte, er habe Frankreich. Keine solchen Bestimmungen befänden in Deutschland gegenüber England, auch nicht bei empfindlichen Leuten, ich möchte aber nicht in Abrede stellen, daß in dem sehr unwahrscheinlichen Falle, daß England einen nicht provozierten Angriff auf die deutsche Flotte wagen sollte, ein nachsichtiger Groll ausbrechen könnte, der in seiner Stärke und in seiner Dauer dem gleich sein würde, den die Invasionen Napoleons hervorriefen.

Sydney Whitman schreibt dann weiter, er habe in Nordeby, sollten andere den Sinn der Welt für Recht und Unrecht herausfordern, die Lieberzeugung erlangt, daß Deutschland einem Gottesurteil nicht ausweichen wird, wenn es auch der Beweishheit gegenübersehen sollte, daß seine Flotte vernichtet werde. Sollte die traurige Alternative ihr erspart bleiben, so besteht guter Grund zu der Ansicht, daß die deutsche Regierung der Welt in vollem Maße beweisen werde, daß sie keine kriegerischen Absichten hegt, am wenigsten gegen England.

Er runzelte die Stirn, als wenn er mit mir unzufrieden wäre.

Wollen Sie damit sagen, daß Sie Ihren Plan verfolgen wollen?

Wohl.

Dexte vergaß sofort seine gewöhnheitsmäßige Höflichkeit.

Abgeschmackt! — Unmöglich! rief er voller Verach. Ich haben selbst erklärt, daß wir unrecht taten, Frau Beaully zu beargwöhnen. Ist es denn möglich, noch Verach auf einen andern zu werfen? Vollständig lächerliche Frage! Wir müssen die Sache lassen, wie sie ist und nicht ferner darin herumwühlen. Ich rate Ihnen, sich dem schottischen Verdict zu fügen.

Das wird nimmermehr geschehen, Herr Dexte.

Er machte eine gewaltsame Anstrengung, seinen Unmut niederzukämpfen und wurde wieder ruhig und freundlich.

Edön! Gestatten Sie, daß ich mich einen Augenblick in meine eigenen Gedanken versenke; ich will etwas tun, das ich bisher noch nicht getan habe. Ich will in Frau Beaullys Körper schauen und versuchen, ihre Gedanken zu denken.

Welche neue Ummantelung sollte ich bei diesem seltsamen Wesen erleben? Nachdem er eine Weile mit gesenktem Haupt geträumt, sah er mich wieder mit scharf beobachtendem Blick an.

(Fortsetzung folgt.)

„Nicht Bewiesen.“

Von W. Collins.

(Nachdruck verboten.)

Ich bin gern hier. Der Anblick der Frau Baleria ist Balsam für mein wundes Herz. Sie hat mir etwas zu erzählen, das zu hören ich vor Begierde brenne. Wenn sie nicht zu sehr von der Reise ermüdet ist, möchte ich die Neuigkeiten gleich in Empfang nehmen. Dieser Herr Benjamin, Sie sehen aus wie ein Tröster der Betrübten. Reichen Sie mir die Hand und lassen Sie mich hier bleiben. Er hielt ihm seine Hand entgegen. Seine sanften blauen Augen nahmen den Ausdruck frommen Mitleids an. Benjamin schlug ein, wie ein Mann, den ein danger Traum gefangen hält, dann blickte er mich wie ein Rat fragend an.

Gessen Sie mich mit Dexeer allein, küßte ich ihn zu.

Benjamin warf noch einen halb entsetzten Blick auf die seltsame Erscheinung in seinem Stuhl, machte ihr dann ein Kompliment und verließ das Zimmer.

Als wir allein waren, blickten wir uns erst eine Weile schweigend an.

Trotz des entsetzlichen Verdachtes, den mir der Advokat wie einen Giftsturm eingegeben, konnte ich in diesem Augenblicke nicht umhin, Dexte zu bemitleiden.

Er ergriff zuerst das Wort.

Lady Clarinda hat Ihr Vertrauen zu mir geküßt! rief er wild.

Bezugslos Marokkos versicherte der Reichsfinanzler Sydney Whitman, daß kein Grund zu der Annahme bestehe, daß Frankreich sich nicht loyal an die in Algerien übernommenen Verpflichtungen halten will, obgleich in gewissen französischen Kreisen ein leichtes Mißverständnis bezüglich der deutschen Absichten zu herrschen scheint. Vor einigen Jahren schrieb die französische öffentliche Meinung Deutschland grundlos kriegerische Pläne zu. Neuerdings seien gerade der entgegengekehrte Eindruck zu herrschen, daß die Deutschen für den Frieden um jeden Preis sind. Diese Ansicht schließt abgeben davon, daß sie irrtümlich ist, gewisse Gefahren in sich. Deutschland, sagte Fürst Bülow weiter, wünscht, allein gelassen zu werden, um an seinem Heile dadurch zu arbeiten, daß es seine eigenen Angelegenheiten besorgt, wenn es auch natürlich eine Linie gibt, über die es nicht hinausgehen kann, nämlich, sich eine nationale Demütigung gefallen zu lassen. Wenn irgendeine Gefahr drohen sollte, so könnte nicht gesagt werden, daß sie auf Deutschlands Wunsch, den Frieden zu brechen, entsteht, sondern aus der Ansicht, daß eine verabschiedete Absicht besteht, Deutschland in Schranken zu halten und es zu schädigen.

In Bezug auf die Entwicklung der Dinge in der Türkei führte der Reichsfinanzler aus, Deutschland wünsche, daß die Türkei sich unter einer kräftigen Regierung frei entwickle. Es sei nicht wahr, daß der Sultan Deutschland bezüglich seines jüngsten Vorgehens um Rat gefragt habe, die deutsche Regierung habe aber mit dem Ausdruck ihrer freundschaftlichen Sympathie mit den so glücklich ohne Blutvergießen zur Ausführung gebrachten Änderungen nicht zurückgehalten.

Das Tabakmonopol in Sicht?

Merseburg, 15. Sept.

Es reicht ziemlich weit zurück, bis zum Jahre 1881, als die Reichstagswahlen unter dem Zeichen des Tabakmonopols standen. Fürst Bismarck ist damals, soweit das Monopol in Betracht kommt, untergegangen. Wird das Projekt wieder aufstehen? Fast möchte man es glauben.

Reichskanzler Fürst von Bülow hat sich auf Vorbereden in einer Unterhaltung mit dem räumlichen Ministerpräsidenten Surdza über das Tabakmonopol geäußert. Nach der „Neuen Freien Presse“ sagt er: „Man muß es tief bedauern, daß Fürst Bismarck, der es so gern gewollt hätte, nicht insatue war, das Tabakmonopol durchzuführen. Sicher wäre in Deutschland dem Staate daraus eine Einnahme von vier bis fünf hundert Millionen erwachsen. Wie viele gute Sachen hätten sich mit diesem Gelde für Deutschland machen lassen. Eine solche Summe scheint mir nicht zu hoch gegriffen. In Frankreich bringt das Tabakmonopol wohl dreihundert Millionen. Aber Frankreich hat keine so starke Bevölkerung; dazu reicht der Franzose nicht so viel wie der Deutsche; dann ist er ja, was ihm übrigens zum höchsten Lobe gereicht, sparsamer als der Deutsche.“ Später bemerkte der Fürst, daß, wenn Fürst Bismarck nicht mit dem Tabakmonopol geheitert wäre, man sich heute nicht den Kopf zerbrechen würde, auf welchem Wege neue Steuern für Deutschland zu beschaffen wären. „Aber“, fügte er hinzu, „gegen Torheit kämpft sogar ein Bismarck vergebens. . . Ja, gerade in der Zeit, daß es selten die Schicklichkeit, sondern fast immer die Torheit der Menschen ist, die das Gute verhinbert.“

Mißklänge innerhalb der Sozialdemokratie.

Mit zwei, zwar von vornherein zum Unterliegen verurteilten, aber deshalb doch nicht zu unterschätzenden Gegnern hat die radikale Mehrheit auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Nürnberg zu rechnen: mit den badischen und bayerischen „Budgetbewilligern“ und mit den Führern der gewerkschaftlichen Organisationen. Beide glauben nicht mehr an die Unfehlbarkeit des Parteivorstandes, dessen Autorität schließlich nur noch auf der Persönlichkeit einzelner, im Dienste der Partei ergrauter Willen beruht, beide wollen nicht länger einen Willen anerkennen, der ihnen gegebenenfalls jede Selbständigkeit des Urteiles und Handelns raubt. Den süddeutschen Genossen ist das kindliche Treiben, das die sozialdemokratischen Fraktionen im Reichstage und in den Einzellandtagen alljährlich bei den Gesamtsitzungen über den Etat sich leisten, gründlich zumider geworden; trotz aller Vergewaltigung, die ihnen seitens der höchsten Instanz der Partei zuteil wurde, haben sie sich soliel Erkenntnis- und Urteilsvermögen bemerkt, um in der Frage der Budgetbewilligung einer besseren Einsicht fähig zu sein. Ebenso haben die Ge-

werkschaften, sobald sie erkannt hatten, daß die Infiltrationen der Maiseter und der Jugendverbände weber ihren eigenen Interessen dienlich, noch, ihrer Meinung nach, der Partei förderlich sein können, kein Bedenken getragen, die Ansicht zum Ausdruck zu bringen und gegen die Ansicht des Parteivorstandes zu behaupten.

Der Parteitag soll entscheiden. Angesichts der Tatsache, daß die große Mehrheit der in Nürnberg versammelten Delegierten bereit ist, den Parteivorstand unter allen Umständen zu decken, kann nicht zweifelhaft sein, wie das Wortum anfallen wird. Aber ein Sieg der radikalen Mehrheit wird nur auf Kosten des gesunden Menschenverstandes errungen werden können. Der „Vorwärts“ urteilt die Einrichtung mehrerer süddeutscher Parteigänge, daß sie sich einem gegen ihren Standpunkt ausfallenden Parteitagbeschlusse nicht unterwerfen würden, mit der Bemerkung abgut, es sei „noch sehr fraglich, ob die sozialdemokratische Arbeiterkraft Süddeutschlands ihnen auf diesem Wege folgen“ werde. Mit demselben Recht wird man die Frage aufwerfen können, ob die Arbeiterkraft Norddeutschlands Haltung und Vorgehen des Parteivorstandes gutheißt. Die Mitglieder des Parteivorstandes sind über die Beschwerden, über die Mühe und Sorgen des Lebens erhaben. Der einfache Arbeiter hat es nicht so bequem und angenehm. Ohne sichere, dauernde Erwerbsgelegenheit müßte er täglich und stündlich den Kampf um seine Existenz führen; ohne das Bewußtsein, gegen die Schicksalschläge gesichert zu sein, die Krankheit, Unfall und Alter bringen, würde noch die Sorge um die Zukunft auf ihm lasten und niemals das Gefühl einer gesicherten, ruhigen Lebensstellung in ihm und seiner Familie aufkommen lassen. Der deutsche Arbeiter kennt solche Sorgen nicht. Von kurzen Unterbrechungen abgesehen, haben Industrie, Landwirtschaft und Handel den deutschen Arbeiter im letzten Menschenalter regelmäßigen und gut lohnenden Erwerb bieten können. Durch eine großzügige, von keinem anderen Staate auch nur annähernd erreichte Arbeiterversicherung, die gegenwärtig eine Jahresausgabe von fast 100 Millionen Mark erfordert, ist im Deutschen Reich dafür gesorgt, daß in dem Augenblicke, wo der Arbeiter erwerbsunfähig wird, die Hilfe der Allgemeinheit einsetzt. Es heiße, den deutschen Arbeiter beleidigen, wenn man von ihm annehmen wollte, daß er diese Vorteile und Annehmlichkeiten nicht ihren vollen Werte nach einzuschätzen wüßte. Wenn er es aber tut, kann er nicht andererseits die Mittel verweigern, mit denen der Staat die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen hat. Ohne staatliche Mittel keine Sozialpolitik, ohne staatliche Mittel keine Belebung des Arbeitsmarktes, durch Vergabung von Bewerfungen, ohne staatliche Mittel keine politische Stellung in der Welt, die ihrerseits wieder in Geltung der heimischen Industrie auf den Auslandsmärkten und die Entwicklung des Handelsverkehrs vermittelt.

Der Staat und die vielfältigen staatlichen Einrichtungen und Interessen einerseits und die unter dem Schutz und der Fürsorge dieses Staates lebende Arbeiterschaft andererseits können einander nicht entbehren. Beide sind aufeinander angewiesen und müssen zu einander halten, wenn sie ihr Wohl fördern wollen. Wenn deshalb der sozialdemokratische Parteitag in Nürnberg einen Beschluß fasst, der die sozialdemokratischen Abgeordneten die Ablehnung aller budgetären Einnahmen und Ausgaben zur Pflicht macht, wird damit ein Zustand wieder hergestellt, der bisher die Regel war und den als unabänderlich anzusehen, die bürgerlichen Parteien sich gewöhnt hatten. Zugleich aber würde dadurch aufs Neue bewiesen, daß die Sozialdemokratie nicht im entferntesten daran denkt, sich für Interessen und Leistungen einzusetzen, die das Wohl des deutschen Arbeiters begründen und sicherstellen, daß sie vielmehr dieses Wohl rücksichtslos und gewissenlos aufs Spiel setzt, um ein unhaltbares, von den eifrigen Parteigenossen längst verworfenes Parteiodogma zu retten.

Konrad Haackmann und die Reichsfinanz-Reform.

Stuttgart, 14. Sept. Der Führer der schwäbischen Demokratie hat sich auf dem Parteitag in Tuttlingen über die geplante Reichsfinanz-Reform ausgesprochen. Haackmann ist nun allerdings noch nicht die Linke im Reichstag, auf die es wohl schließlich ankommen wird, auch ist er nicht in dem Sinne Führer der Rechten, wie bei Beizelten Eugen Richter, aber seine Stimme gilt viel bei den süddeutschen bürgerlichen Demokraten.

Haackmann rückt in seiner Tuttlinger Rede zwei Momente in den Vordergrund. Deutschland stehe am Abgrund eines halbmil-larden-Defizits und in der auswärtigen Politik sei die völlige Isolierung Deutschlands eingetreten. Die Auslassungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über die Pläne der Regierung zur Reichsfinanzreform bestätigten die Richtigkeit der Politik der Demokratie in den letzten 20 Jahren, die immer sagte: Sparen ist auch national. Neben dem Mißbehagen anderer Völker über die zunehmende wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes trägt auch unsere gewalttätige Politik und die hohen Schutz-zollranken mit Schuld an unserer Isolierung. Ein liberales Ministerium vor zehn Jahren hätte dies verhindern können. Nach der Ansicht von Haackmann handelt es sich nicht um die Regeneration unserer Reichsfinanzen, sondern um die Regeneration der gesamten Politik, die diese Finanzlage verschuldet hat. Von der Regierung muß man Garantien dafür fordern, daß die bisherigen Fehler nicht wiederholt werden. Die Linke wird sich daran erinnern müssen, daß sie nur einen Bruchteil der Volksvertretung bildet und daß ein Zusammenschluß mit der äußersten Linken unmöglich ist, weil diese unter allen Umständen alle Staatsausgaben ablehnen. Die Aufgabe der bürgerlichen Linken ist, ohne Rücksicht auf Block oder Nichtblock zur Befundung der Finanzverhältnisse beizutragen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. September. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten unternehmen heute vom Neuen Palais aus mit den Prinzen-Söhnen einen Spaziergang. Später hörte der Kaiser Vorträge.

Auf seiner letzten Englandreise hat der Kaiser Gelegenheit genommen, die für die Arbeiter bereitgestellten „Einfamilienhäuser“ kennen zu lernen. Der Kaiser hat, wie die „Inf.“ erzählt, für diese Einrichtung nicht nur ein großes Interesse gezeigt, sondern auch Pläne ins Auge gefaßt, wie diese Einfamilienhäuser, denen er in sozialer und sittlicher Hinsicht eine große Bedeutung beimißt, auch in Deutschland für die Arbeiter und den Mittelstand zur Einführung gebracht werden könnten. Er hat nämlich gefunden, daß das Einzelwohnhäuser den Arbeiter dazu erziehe, den Boden, auf dem er lebt, zu lieben und in des Wortes edelster Bedeutung schätzt zu werden. Er hat sich darum schon des öfteren mit führenden Persönlichkeiten großer Gemeinwesen - z. B. dem Oberbürgermeister von München - über die Möglichkeiten einer Förderung dieser Bestrebungen ausgesprochen. Nun hat er darin einen bedeutsamen Schritt zur Verwirklichung dieser Wohnungsfürsorge getan. Er hat nämlich von hervorragenden Architekten eine wertvolle Sammlung von Plänen englischer Einzelwohnhäuser erworben, nach denen eventuell das deutsche Arbeiterwohnhäuser zu bauen wäre. Um die deutschen Architekten anzuregen, sich auf diesem Gebiete zu betätigen, hat er befohlen, daß diese Pläne in der Zeitschrift „Gartenhaus und Villa“ zur Veröffentlichung gelangen. Selbstverständlich sollen die englischen Modelle nur im großen und ganzen als Unterlagen für die deutschen Häuser dienen, da die englische Landshaft anders geartet ist als die deutsche und darum auch andere Häuser erfordert. Die deutschen Einfamilienhäuser werden sich aber naturgemäß dem Charakter des deutschen Bodens anschmiegen müssen, um eine Bereicherung der nationalen Baukunst zu werden.

Der Militärballon wird nach seiner letzten Rekordfahrt vorläufig keine längeren Touren mehr unternehmen. Nur zum Zweck der Ausbildung für Offiziere und Mannschaften werden in den nächsten Tagen noch kurze Übungsflüge gemacht werden. Dann aber wird der Ballon entleert und so lange unaktiv bleiben, bis die Zeit der Herbstflüge vorüber ist. Erst wenn der Winter eingegossen ist und jene klaren Tage und Nächte zu erwarten sind, wie sie das Frostwetter bringt, sollen auf neue größere Fahrten unternommen werden. Der Ballon hat seine jetzige Fällung vor sechs Wochen erhalten und in dieser Zeit etwa zwölf Fahrten gemacht. Daß man die Reize der Luftreise für längere Zeit als abgeschlossen betrachtet, geht schon daraus hervor, daß sich Major Speking und Oberingenieur Bafensch nunmehr auf Urlaub begeben.

Staatssekretär D e n b u r g ist Montag nachmittag wieder in Berlin eingetroffen.

Dresden, 14. Sept. Das „Dresdener Journal“ schreibt: Der Kaiser hat aus Anlaß des Abschlusses der Kaisermandover an dem 13. d. i. folgendes Handschreiben gerichtet: An des Königs von Sachsen Majestät. Durchlauchtigster, großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Es gereicht Mir zur besonderen Freude, Eure Majestät am Schluß der diesjährigen von Mir abgehaltenen Herbstübungen Meine lebhafte Befriedigung über die vorzügliche und freigezügliche Haltung auszusprechen, in der Ich die dem XV. und XVI. Armeekorps zugeleitete Truppen der Königlich sächsischen Armee sowohl bei der Parade wie im Laufe der Manöver gefunden habe. Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und wahren Freundschaft verbleibe Ich Eure Majestät freundlichster Vetter und Bruder. — gez. Wilhelm I. R. Arolte, 10. September 1908.

Friedrichshafen, 14. Sept. Das gesamte deutsche Volk zur Befestigung gestellte Geld wird zu einer Stiftung vereinigt, deren Vorstand Graf Zepelin ist und nach dessen Tode Freiherr von Gemmingen-Gutenberg und Freiherr Conrad von Bausus. Die Stiftung bezweckt, die Bestrebungen zur Förderung der Luftschiffahrt und deren Verwendung für die Wissenschaft zu unterstützen, sich an gemeinnützigen Unternehmungen, die den Bau, Betrieb oder Verkauf von Luftschiffen zum Gegenstand haben, zu beteiligen und endlich den Erfolg des in Eberdingen gescheiterten Schiffes. Die Luftschiffahrt-Zepelin-G. m. b. H. wird einstmals mit einem Kapital von 3. Mill. Mk. gegründet. Von dieser Summe sind 2,698.000 Mark der Stiftung entnommen. Einen Anteil von 300.000 Mk. übernimmt Graf Zepelin aus persönlichen Mitteln und einen von Gemmingen und von Bausus. Geschäftsführer der Gesellschaft ist Direktor Golsmann. Die feste Halle in Manzell und das vom Grafen bisher zum Bau von Luftschiffen verwandte Inventar und Material übernimmt die Gesellschaft zum Preise von 210.000 Mk. Es ist dies der Preis, der dem Grafen Zepelin früher geboten wurde, als rheinische Industrie eine Gründung seines Unternehmens verweigert. Er entspricht dem Zwerge. Die R.-Prg. G. m. b. H. wird eine Versicherungsgesellschaft. Der Ertrag des auf den Anteil der Stiftung entfallenden Kapitals fließt zu einem Teil bei Belegten des Grafen und dessen Tochter diesen zu, der andere Teil und später der ganze Ertrag fällt an die Stiftung. Wenn der Stiftungszweck aus irgendeinem Grunde unmöglich und deshalb die Stiftung aufgelöst werden sollte, fällt das Stiftungsvermögen der Stadt Friedrichshafen zu.

Stuttgart, 14. Sept. Die letzte Nummer des „Stuttgarter Anzeigers“ ist im Auftrag der k. Staatsregierung konfiszieren worden. Grund zur Konfiskation gibt ein Bild mit der Aufschrift „Aus dem Mutterlande Baden“.

Altenburg, 15. Sept. Der Bürgermeister Dieterich, der sich erschossen hat, soll sich außer der bekannten Verurteilung auch noch anderer Vergehen schuldig gemacht haben, die das Disziplinarverfahren veranlaßt haben sollen. So meldet Tirsch's Bureau.

Locales.

Merseburg, 15. September.

Personalmotiz. Der Regierungsassessor v. Hellendorff in Berlin (Pol.-Brs.) ist dem Landrat des Kreises Merseburg zur Hilfspolizei in den landräthlichen Geschäften zugeteilt worden.

Von der Provinzial-Verwaltung. Der Provinzial-Hauptkassen-Kontrollor Jarckling ist zum Landesrentmeister, Landessekretär Schmidt zum Provinzial-Hauptkassen-Kontrollor, Landessekretariats-Mittler Blittge zum Landessekretär und Bureau-Diakon Böhmer zum Landessekretariats-Mittler ernannt worden. Landesrentmeister Pfeiffer, der, wie bereits kürzlich mitgeteilt, in den Ruhestand getreten ist, hat eine Gesamtdienstzeit von 53 Jahren zurückgelegt.

Sorps-Parade. Zu der heutigen Parade des 4. Armeekorps bei Bedau hatte auch Merseburg ein gutes Kontingent Zuschauer gestellt. In der vorflössigen Nacht hatten die Fußtruppen bei Reimark, Mühlhain um Mitternacht, die berittenen Truppen morgens Notquartiere bezogen. Gegen 4 Uhr morgens wurde alarmiert, das Manöver wurde bis gegen 1/11 Uhr fortgesetzt. Dann formierten sich die Truppen zur Parade, es fand ein einmaliger Vorbesamstag vor dem kommandierenden General v. Wenzendorf und von Hindenburg statt. Die Parade dauerte bis 12 Uhr, dann rückten die Truppen ab. Das Merseburger Bataillon trat hier gegen 1/2 Uhr nachmittags ein, auch die Torgauer Artillerie, unsere Ciquartierung

die gegen 2 Uhr ein. Teile des 12. Infanterie-

Regiments passierten unsere Stadt. Sie werden

in Merzbach und Ballendorf einquartiert. * Der Flottenverein hatte für gestern

abend seine Mitglieder zu einem Herren-

Mahl nach dem "Fivoli" eingeladen, und es

war der Einladung zahlreich Folge geleistet

worden. Der Vorsitzende, Herr Fabrikbesitzer

Geipel, eröffnete gegen 9 Uhr die private

Festschlichtung, indem er die Ergebenheiten bestens

willkommen hieß. Seine Ansprache schloß

mit einem dreimaligen Hurra auf Sr. Majestät

den Kaiser, in welches alle Anwesenden

lebhaft einstimmten. Nachdem die National-

hymne verklungen war, gab Herr Geipel

dem Blige vor dem Altar niedergelegt, wo

einer der anwesenden scheinbar Offiziere

die Trauerrede hielt. Ein Teil der Eingeweihte

Gustav Adolfs ist in dieser Kirche begraben

worden. Die Stelle ist mit einem vieredigen

Steine bedekt, welcher die Inschrift trägt:

"G. A. 1632". Die untere Seite des Oeigeh-

nisses über dem Steine setzt das scheinbar

Wappen mit der Umschrift: "Hier ruhen des

Feldensiegers Gustav Adolf Eingeweihte."

Ueber dem Wappen ist eine Königskrone.

Eine alte Holztafel hinter dem Altare gibt

folgenden Bericht: "In der Nacht vom 6.

zum 7. November 1632 wurde der Leichnam

des Königs Gustav Adolf vom Schlachtfelde

bei Lützen in diese Kirche gebracht. Hier segnet

und seine Eingeweihte vererbt." * St. Ludwigs,

14. Sept. Das Schweißg. Wascheb. hat

bisher wöchentlich dreimal

erhalten, wird nun 1. Oktober cr. ab wöchent-

lich 4 mal erkiehen. * Grob-Dilig, 12. Sept.

Die erst seit fünf Monaten verheiratete Ehefrau

des hiesigen Mannes Wladimir L. ist

ein besseres Dienen zur erhalten. Petroleum

aus einer Flasche in die Flamme. Eine

zudschlagende Stichtamme entzündete die

Nieder der Frau, die bald darauf einer

Faustkugel gleich. Die Verwundete ist

schwer verletzt. Die Verwundete ist

schwer verletzt. Die Verwundete ist

schwer verletzt. Die Verwundete ist

schwer verletzt. Die Verwundete ist

schwer verletzt. Die Verwundete ist

schwer verletzt. Die Verwundete ist

schwer verletzt. Die Verwundete ist

schwer verletzt. Die Verwundete ist

schwer verletzt. Die Verwundete ist

schwer verletzt. Die Verwundete ist

schwer verletzt. Die Verwundete ist

richt seines Todes, denn nachdem die Mutter

am Sontagabend erst eine Postkarte ihres

Sohnes erhalten hatte, ist wohl kaum daran

zu zweifeln, daß der Tod nach den

vorgewundenen Pariser ihr Sohn ist. Nach

an anderer Behauptung hatte der junge

Mann in Paris aus geistlichem

Ueber die Lohesart selbst ist Näheres

noch nicht bekannt, doch ist wohl

ausgeschlossen, daß bei der

Unfalligkeit, die nachts im Bois de

St. Germain verübt worden sein kann.

Die Mutter ist außer dem Mutter noch

Möbelmagazin Hallescher Tischlermeister, E. G. m. b. H.

nur Grosse Ulrichstr. 50. Halle a. S. neben den Kaisersälen.

Interessanten machen wir auf unsere nachstehend angeführten, in Form und Preislage äusserst günstig zusammengestellten 3 Brautausstattungen (1776

Mk. 1095.— Mk. 1444.— Mk. 1825.—

als ganz besonders vorteilhafte Offerte, aufmerksam:

Besseres Zimmer , dunkel Nussbaum M. 401,—	Salon , hell oder dunkel Nussbaum M. 532,—	Salon , hell oder dunkel Mahagoni M. 642,—
Wohnzimmer , dunkel Nussbaum M. 283,—	Wohnzimmer , in Eiche, mit Büffett M. 423,—	Wohnzimmer , Eiche, dunkel geräuchert, mit grossem Büffett M. 487,—
Schlafzimmer , hell, mit Patent- u. Auflege-Matratzen M. 346,—	Schlafzimmer , in feinfarbiger Lasur oder weiss mit Gold M. 397,—	Schlafzimmer , h. Ech., anpol., m. Intarsien M. 586,—
Küche , grau Eiche M. 65,—	Küche M. 92,—	Küche , hochapart M. 110,—
M. 1095,—	M. 1444,—	M. 1825,—

5% Rabatt!

Besichtigung ohne Verbindlichkeit!

Transport für Halle und Umgebung frei!

Allen ist es bekannt, dass die Möbelfabrik Gebr. Kroppenstädt, Halle

ausschliesslich die ganze Fabrikation nur für die Bedürfnisse des Mittelstandes und die solide Landesbevölkerung eingerichtet hat. (1972)

Es ist daher **ohne Konkurrenz** in der grossen obigen Fabrik Auswahl, der guten selbstgefertigten **billigen Preisen!!!** Arbeit und den bekannt

Kroppenstädt's Reellität ist überall bekannt.

Nordsee-Fischhalle,

Telephon 333. Merseburg. Entenplan 9.

Täglich Eingang grosser Sendung

frischer Seefische:

Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Schollen, Austernfisch, Rotbarsch, Zander.

Aus der Mähderei empfehle täglich frische Zufuhr

feinster Kieler Räucherwaren:

Bücklinge, Aale, Lachs, Forellstör, Heilbutt, Lachsheringe, marinierte Heringe (von neuem Fang), Senfgurken, saure Gurken, Pfeffergurken sowie alle Delikatessen etc. Wiederverkauf und Gastwirten Engros-Preise.

1889)

F. Carl Siebert.

Grosser Abbruch.

Zuderraff. Halle, Hospitalplatz, Tel. 87, billig zu verkaufen: 50000 lfd. m Balken, Rahmen, Sparren und Säulenbölzer jeder Länge und Stärke wie neu, Ratten, Pfosten, Bretter, Fußboden, Türen, Fenster, große Böden Maercksche neue Form, 1 Träger in jeder Länge und Stärke, Säulen und Metalle, Feuerholz etc. alles in großen Massen, wie neu. (1958)



Ein großer Transport erstklassiger ganz schwerer

Zugochsen

ist bei mir eingetroffen. (1980)

L. Nürnberger.

Bericht

aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsächl. erzielte Getreidepreise vom 11. Sept. bis 14. Sept. 1908.

Kreis	Weizen	Preis pro 100 Kilogramm		Erbsen
		Roggen	Gerste	
Merseburg, St.	18,90-20,00	17,00-17,90	16,50-20,00	14,00-16,50
	do.	19,80	—	—
Weißenfels, St.	18,60-19,60	17,00-17,60	18,00-20,00	14,00-15,00

Unsere Marke „Pfeilring“ allein garantiert die Echtheit unseres

Lanolin- und Lanolin-



Cream unserer Seife.

„Nachahmungen weisen man zurück.“
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Abteilung Lanolin-Fabrik Martinkensfelde, Charlottenburg, Salzwärter 16.

Statt besonderer Nachricht.

Gottes Gnade schenkte uns heute ein gesundes

Töchterchen.

Merseburg, den 14. Sept. 1908.

Seminar-Oberlehrer Jacob u. Frau Elisabeth geb. Biskamp.

Kakao,

garantiert rein, leicht löslich, das Pfd. von 1 Mark an, **Schokolade**, rein Kakao und Zucker, das Pfd. von 90 Pfa. an

empfehlen in vorzüglicher Qualität **Hermann Budig,**

Burgstraße 24, (1982) Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Kaffee-Agentur.

Alle deutsche Lebens-Verf.-Ges. mit Volks-Branche, sucht für Merseburg einen

Haupt-Agenten.

Respektiert wird nur auf tatkräftigen Herrn, welcher sich der Acquisition widmen will. Herr aus der Branche mit guten Erfolgen erhält auch sof. Anstellung mit Gehalt, Provision u. Diäten. Offerten unter U. K. 1880 an **Hudolf Woffe, Halle a. S.**

Klettenwurzel-Haaröl

von **Carl Jahn in Gotha**; feinstes, bestes Toilettenöl zur Erhaltung, Kräftigung und Verhütung des Haars, zur Reinigung des Haarbodens und Befestigung der Schuppen. Seit über 50 Jahren eingeführt, bewährt und überall von der Kundschaft rühmlichst empfohlen. Allein zu haben in Flaschen mit Siegel und Firma des Verfertigers versehen a 75 Pfa. und 50 Pfa. bei **Rich. Lott, vorm. Otto Werner.**

Pralines

und Konfekte

eigenes Fabrikat,

empfehlen in her vorragender Güte

Hermann Budig,

Burgstraße 24,

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Stadttheater in Halle.

Mittwoch, 16. September, abends 7 1/2 Uhr. Untertuften glittig: **Minna von Barnhelm.**

Stellung

als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erh. jg. Leute nach 2-3 monat. gründl. Ausbild. Bisher ca. 1400 Beamte verlangt.

— Prospekte gratis. — (1850)

Dir. **Künstler, Leipzig 31-Lindenu.**

Pflaumenkuchen mit Guß,

Apfelmuchen, Chocoladentorten

Gg. **Winter, Delarube 1.**

H. Scheiden- u. Schlanderhonig

empfehlen Lehrer **Kuntzsch,**

1720) Karlstr. 13 II.



Piano-Magazin

Maercker & Co.

Inhaber: **Hermann Maercker**, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker;

Halle a. S.

Neue Promenade Ia,

vis à vis den Francke'schen Stiftungen,

Saale-Zeitungs-Passage,

empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener

Pianos, Flügel u. Harmoniums

und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate.

Gebrauchte Instrumente nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager.

Stimmungen und Reparaturen werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leihinstitut** empfohlen. (1538)

Telephon Nr. 2139.

STOLWERCK

Adler-Kakao

ein Getränk für jedermann.

Enthält konzentriert alle blut- und muskelbildenden Bestandteile der Kakaobohne.



STOLWERCK

Orchestrion

mit elektr. Antrieb, vollständig kompl. im Betrieb zu sehen, **preisbillig zu verkaufen.** Anfr. unter **L. Z. 5224** befördert **Hudolf Woffe, Leipzig.** (1945)

Erfurter Blumenkohl

jeden Markttag frische Sendung empfiehlt **Frau Richter, Johannisstr. Nr. 11, Marktstand ander Kirche.**

Fahnen, Heinecke, Hannover.

Wasche mit LUHN'S

wäscht am besten

Für die Redaktion verantwortlich: **Hudolf Heine.** — Druck und Bezug von **Hudolf Heine, Merseburg.**